

Wo Schweigen Gebot ist

SEELSORGE/ Eine Studie des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes definiert das Seelsorgegeheimnis für Menschen, die in der Kirche arbeiten.

Der Mörder im Beichtstuhl – das ist wahrscheinlich die gängigste Assoziation im Zusammenhang mit dem Begriff «Seelsorgegeheimnis»: Wie da ein Priester durch eine Beichte in grösste Gewissenskonflikte kommt – ein Szenario, bekannt aus Filmen und Romanen, in Wirklichkeit aber selten. Von viel häufigeren Fällen handelt die Studie, die im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) erschienen ist. Sie macht deutlich, dass es heute nicht mehr eindeutig ist, wo und von wem anvertrautes Wissen geheim gehalten werden muss.

SEELSORGE IM WETTBEWERB. Das professionelle Ratgeben, das Beistehen in drängenden Lebensfragen ist schon lange nicht mehr alleinige Sache der Kirchen. Psychotherapie, staatliche Anlaufstellen, Selbsthilfegruppen aller Art sind als Hilfsangebote allgemein anerkannt. Und die Kirchen selbst haben mit den Bahnhof- oder Flughafenkirchen Angebote geschaffen, die Ratsuchenden Anonymität gewährleisten. Spitalseelsorgerinnen und -seelsorger stehen sowohl den Kranken als auch deren Angehörigen zur Verfügung, und sie sind auch in Kontakt mit dem medizinischen Personal. Entsprechendes gilt für Gefängnisse oder für die Notfallseelsorge. Bei all diesen Angeboten sind auch ehrenamtliche oder bezahlte «Hilfspersonen» beteiligt – und auch sie sind dem Seelsorgegeheimnis unterstellt.

Diese «Seelsorge im Wettbewerb» und ihre Professionalisierung und Spezialisierung gehören zu den Punkten, mit denen sich die vorliegende Studie befasst. In fünf Kapiteln werden die wichtigsten Fragen behandelt, die sich im Zusammenhang mit dem Seelsorgegeheimnis stellen. Der Aufbau ist dabei immer der gleiche: Ein Fallbeispiel veranschaulicht eine Situation, in der das Seelsorgegeheimnis zum Zug kommen muss. Dann wird der rechtliche Rahmen dargestellt. Die darauf folgende «theologische Reflexion» bringt die Frage in einen biblischen Zusammenhang – hier kommt also ein Unterschied zwischen säkularem Beratern und der christlichen Seelsorge zum Ausdruck. Dann wird das Praxisbeispiel wieder aufgenommen, diskutiert und mit «Empfehlungen und Handlungsoptionen» abgeschlossen.

BERUFSGEHEIMNIS. Das Seelsorgegeheimnis ist eine Ausgestaltung des Berufsgeheimnisses oder der «Verschwiegenheitspflicht», wie es im Strafgesetzbuch



Scham und Kummer auszusprechen entlastet – wenn Vertraulichkeit gewährt ist

verankert ist und auch für andere Berufe gilt, zum Beispiel für Apothekerinnen, Notare, Hebammen, Psychologen und ihre «Hilfspersonen».

KOMPLIZIERT. Der Sachverhalt ist komplizierter, als man denkt. Denn nicht allein eine dem «Geheimnisträger» vom «Geheimnisherrn» anvertraute Tat ist als Geheimnis geschützt, sondern auch das

«Die mit der Seelsorge beauftragten Personen und Hilfspersonen unterstehen der gesetzlichen Schweigepflicht.»

AARGAUER KIRCHENORDNUNG, § 31 ABS. 4

Wissen um einen Sachverhalt oder eine Ansicht, sei es eine Krankheit oder ein familiärer Bezug. Es kann sich dabei sogar um eine blosser Vermutung, eine Einbildung handeln – unter der Voraussetzung, dass sie ein Geheimnis bilden würde, wenn sie wahr wäre. Und auch dann haben die dem Berufsgeheimnis unterstellten Personen Stillschweigen zu bewahren, wenn sie etwas durch eigene Beobachtungen und Schlüsse festgestellt

haben. Gibt es Ausnahmefälle, in denen sich ein Geheimnisbruch rechtfertigt? Oder wie soll man mit einem Geheimnis umgehen, wenn es für den «Geheimnisherrn» oder andere Betroffene schädliche Folgen hat? Wie kann Anvertrautes im interdisziplinären Austausch zugunsten der Beteiligten wirksam werden, ohne dass das Geheimnis verletzt wird? Wer über solche Fragen informiert ist, wird die heiklen Fälle in seiner Umgebung erkennen und besonnen reagieren.

WO IST WAS ZU FINDEN? Der zweite Teil des Buches dient dabei als Nachschlagewerk. Hier sind die Rechtsgrundlagen zu finden, in denen das Seelsorgegeheimnis verankert ist – die entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuches und der kantonalen Kirchenordnungen. Nützlich ist auch das Glossar: Das Seelsorgegeheimnis wird hier als «die kirchenrechtliche Regelung der Verschwiegenheitspflicht» festgelegt, oder es werden rechtliche Begriffe wie «Amtsverschwiegenheit» oder «Hilfsperson» erklärt. Ein Stichwortverzeichnis hilft beim Nachschlagen und eine Literaturliste unterstützt bei einer weiteren Auseinandersetzung mit der Thematik. **KÄTHI KOENIG**

Vertrauen, das Kapital der Kirche

Was einer Amtsperson anvertraut wird, darf nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Dieses Gebot gehört grundlegend zum kirchlichen Dienst. Wie es gehandhabt wird und wer die in Pflicht stehenden Personen sind, stellt eine Studie des Evangelischen Kirchenbundes dar, die von Rita Famos, Matthias Felder, Felix Frey, Matthias Hügli und Thomas Wild verfasst worden ist.

DEM ANVERTRAUTEN SORGE TRAGEN. Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund/Reinhardt-Verlag, 2016. 230 Seiten, Fr. 19,80

ES IST, WIE ES IST



VON SUSANNE HOCHULI

Das bin nun also ich – eine von vielen mit Fragen

Was ist Glaube für eine, die von sich sagt, mit den Religionen habe sie es nicht so? Was ist Glaube für eine, die sich, obwohl nicht gläubig, auch nicht als ungläubig bezeichnet? Was ist Glaube für eine, die sich schwertut mit der Vorstellung, dass wohlwollende freiwillige Zuwendung, also Gnade, möglich sei? Was ist Glaube für eine, der die bedingungslose Liebe Gottes nicht in der Kirche begegnet ist?

Zugegeben, für Letzteres ist sie mitverantwortlich. Sie hat der Kirche mit 23 Jahren den Rücken gekehrt, hat sich für den Alleingang in Glaubensfragen entschieden statt für die Mitwirkung in der Kirche. Dabei wären wir ja alle Kirche. Gemeinsam! Ich habe mich ihr entzogen und damit auch meine Chance vertan, sie zu einer Kirche mitzugestalten, die mir entsprechen würde.

Das bin nun also ich. Eine von vielen, die den Rückzug aus der Kirche vollzogen hat. Eine von vielen, die Fragen zum Glauben hat. Fragen, die auch jene Menschen bewegen, die in der Kirche bleiben, aber durch Absentismus glänzen. Ausser es wird getauft, geheiratet oder beerdigt. Das konsumiert man, dafür zahlt man Kirchensteuer. Eine von vielen bin ich, die anerkennt, dass die drei grossen monotheistischen Weltreligionen Werte vermitteln, die uns Menschen nicht schlecht anstünden, wenn wir sie auch tatsächlich lebten. Ich würde behaupten, mit beiden Beinen im Leben und auf dem Boden zu stehen: Ich bin Mutter einer eigenständigen erwachsenen Tochter, habe einen tollen Partner zur Seite, bin eingebunden in ein lebendiges interkulturelles Umfeld, konnte viele verschiedene berufliche Erfahrungen machen. Ich habe bereits einiges erreicht und werde noch immer gebraucht; ich habe Ideen, bin gesund und voller Schaffenskraft. Ich bin ein Menschen, der auf der Sonnenseite des Lebens geboren ist.

Ich könnte das Leben also gelassen angehen. Aber ich tue es nicht. Ich könnte von mir und anderen weniger fordern, aber ich tue es nicht. «Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?» So fragt Jesus. Und daran denke ich, wenn ich an Sommerabenden die Schwalben beobachte, wie sie fliegen um des Fliegens willen; wie sie mit sich, ihren Flugkünsten und der Luft spielen. Wie sie sich freuen, weil sie fliegen können.

Sich freuen am Leben: Es annehmen, statt es zu erkämpfen. Daran arbeite ich. Und nun schreibe ich hier für Sie. Oder für mich. Es ist, wie es ist.

Susanne Hochuli ist ehemalige Aargauer Regierungsrätin und designierte Präsidentin SPO Patientenschutz.

JESUS HAT DAS WORT



Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, denn du hast dies vor Weisen und Klugen verborgen, Einfältigen aber hast du es enthüllt.

Eine überraschende Seligpreisung aus Jesu Mund: Doch nicht etwa ein Lob auf die Dummheit? Das griechische Wort meint Kinder, Unmündige, Ungebildete; die ohne Stimme, ohne Wort. Jesus würdigte sie: Diesen Unbedarften mochte es an Wissen fehlen, doch nicht an Weisheit. Wo es um Gott und die wesentlichen Zusammenhänge des Lebens geht, öffnen sich den Unverbildeten direktere Zugänge als jenen, die ihren Intellekt

anstrengen. Sie gehen es unbeschwerter an, sie lassen sich darauf ein, statt es zu analysieren und zu beurteilen. In jenen neuen Seinszustand hineinzufinden, den Jesus das «Reich Gottes» nannte, gelingt also eher durch schlichtes Lassen als durch kluges Analysieren.

Jesus wusste um den Zusammenhang von Bildung und Einbildung. Geschulte Köpfe laufen Gefahr, die konstruierte Wirklichkeit für die einzig wahre zu halten. Sie gewinnen durch ihr Wissen Sicherheit und Kontrolle, verfallen aber leicht in intellektuelle Arroganz. Jesus war nicht der erste Weisheitskritiker, er konnte sich auf eine alte jüdische Tradition berufen. So findet sich im Jesajabuch etwa der verblüffende Vers 29,14. Weil ihre Gottesbeziehung nur «angelernt» sei, sprach Gott: «Ich werde an diesem Volk weiterhin wundersam handeln, wundersam und überraschend, und die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen wird sich verstecken.»

Genau in dieser Linie brachte Jesus seinen Spruch an: Gott ist am Wirken, er zieht den Vorhang weg, er enthüllt das Wahre und Ewige – aber wer sich wissend wähnt, wer nicht empfänglich und bedürftig und in der Einfachheit des Herzens empfängt, der hat wohl kluge Gedanken über das Leben, aber er schmeckt und kostet es nicht.

Die Kritik an der Weisheit zeigt sowohl bei den Propheten als auch bei Jesus eine herrschaftskritische Haltung, denn die Gebildeten hoben sich gern von der Masse ab, errangen Machtpositionen und scheuten auch vor Rechtsverdrehung und Lüge nicht zurück. Wissen, gepaart mit Macht, war schon immer anfällig für Korruption. Gottes Weisheit ist gemäss Jesus keine, die gelernt oder ausgedacht werden kann, sie erschliesst sich intuitiv. Für uns vernünftige und kopflastige Menschen des Westens gilt leider noch immer Goethes (1749–1832) Einsicht: «Die Menschen verdriess't, dass das Wahre so einfach ist.» **MARIANNE VOGEL KOPP**

JESUS HAT DAS WORT. Jesus lebte und verkündete das «Reich Gottes», die Welt, wie sie sein kann und soll. Er wollte gehört, nicht geglaubt werden. Seine Botschaft vom Heil für alle lässt bis heute aufhorchen. «reformiert.» zitiert Jesusworte und denkt darüber nach. Mehr zum Konzept unter www.reformiert.info/wort